

BERICHT MITEINANDER WIRKT



كككل

Eine Analyse bestehender Freizeitangebote im
Raum Zürich aus der Sicht geflüchteter
Menschen

Danksagung

Bei der rund sieben Monate andauernden Erarbeitung des Projektes „Miteinander wirkt“ wurde ich, Nina Landolt, von verschiedensten Menschen begleitet und unterstützt. Ihren unverzichtbaren Beitrag, den sie zum vorliegenden Bericht als Endprodukt des Projektes geleistet haben, möchte ich an dieser Stelle würdigen.

Der grösste Dank geht an Judith Bühler von JASS, welche mir als Praxisausbildnerin durch ihre fachliche und emotionale Unterstützung immer wieder neuen Mut gegeben hat, mich durch ihren unerschöpflichen Willen, positive Veränderung zu bewirken, inspirierte und mir stets den Rücken freigehalten hat. Ohne sie wäre das Projekt nicht so erfolgreich verlaufen, geschweige denn überhaupt zu Stande gekommen. Nebst dem Schaffen von herausfordernden Lernsituationen im Projektmanagement, hat sie mich auch auf der Ebene der Selbstkompetenz in meinem Lernprozess gestützt, um mich zu einem förderlichen Umgang mit der einnehmenden Projektarbeit zu befähigen.

Dies war aber noch nicht die ganze Bestärkung, die ich von JASS erfahren habe: Ana, Manu, Merve und Michèle ermutigten mich in meinem Vorhaben und meinen Kompetenzen. Ihre konstruktiven Feedbacks, ihr Interesse am aktuellen Stand des Projektes und ihre Tipps bei methodischen oder inhaltlichen Sackgassen waren unglaublich wertvoll.

Den bereichernden Austausch und die vielfältigen Inputs von Simone Gäumann als Praxisbegleiterin von Seiten der Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit, schätzte ich immer wieder aufs Neue. Sie brachte aus dieser Rolle heraus neue, spannende Perspektiven ein, wies mich auf Verknüpfungsmöglichkeiten verschiedener Aspekte hin und ermöglichte so eine äusserst differenzierte und kritische Betrachtung des Projekts „Miteinander wirkt“.

Weiterer Dank geht an die Lektorin Claudia Winter-Voigt für ihre flexible, unkomplizierte Art und ihre sorgfältige Begutachtung des Berichts.

Verschiedene Personen und Organisationen haben durch die Bekundung von Interesse am Projekt und die Vermittlung von Kontakten wichtige Beiträge zum Gelingen des Projektvorhabens geleistet. Die Caritas Zürich und die Integrationsförderung der Stadt Zürich ermöglichten mir durch grosszügige Förderbeiträge die erfolgreiche Durchführung des Projekts. Den unverzichtbaren Beitrag der 38 Menschen, die sich für eine Teilnahme an den Gruppendiskussionen bereit erklärt und sich dort aktiv eingebracht haben, schätze ich sehr. Ihnen allen gebührt ein herzliches Dankeschön.

Inhalt

1	Einleitung	3
1.1	JASS als Trägerorganisation	4
1.2	Das Projekt „Miteinander wirkt“	5
1.2.1	Ausgangslage – Wieso dieses Projekt?	5
1.2.2	Zielgruppen	6
1.2.3	Vision und Ziele des Projekts	6
1.3	Vorgehen - Was bisher geschah.....	7
2	Erkenntnisse aus der Dokumentenanalyse	8
2.1	Wie werden Begrifflichkeiten verwendet	8
2.2	Analyse des Verständnisses von Partizipation und dessen Umsetzung	9
2.3	Informationen aus der Reflexion der Anbietenden.....	10
2.4	Weitere Erkenntnisse	12
2.5	Analysierte Dokumente	13
3	Ergebnisse aus den Gruppengesprächen	16
3.1	Vorgehen Gruppendiskussionen.....	16
3.1.1	Zusammensetzung der Teilnehmenden.....	17
3.2	Angebotsübersicht (Frage 1)	20
3.3	Motivation und Erwartungen der Zielgruppe (Frage 2)	20
3.4	Beurteilung bestehender Angebote (Frage 3).....	22
3.5	Einbezug der Meinung geflüchteter Menschen (Frage 4).....	24
3.6	Wünsche und Ideen an die Freizeitgestaltung (Frage 5).....	25
3.7	Metaerkenntnisse aus den Gruppendiskussionen	27
3.8	Reflexion der Gruppengespräche	28
4	Fazit	30
4.1	Empfehlungen	31
5	Quellenverzeichnis.....	33

1 Einleitung

Die mediale Präsenz der von Flucht betroffenen Menschen in den letzten Jahren ist wohl kaum jemandem entgangen. Das globale Leid und daraus resultierende Fluchtbewegungen rufen einen „unglaublichen und in der Tat noch lange nicht gedeckten“ Bedarf hervor, der nicht nur zu einem Aufwind in der professionellen Sozialen Arbeit und dem sozialen Ehrenamt führt, sondern auch neue Spannungen in diesen Handlungsfeldern hervorruft (Stauber & Bröse, 2018, S. 6). Die Soziale Arbeit wird dadurch mit verschiedenen neuen Herausforderungen konfrontiert.

Im Rahmen ihres Bachelor-Studiums zur Sozialarbeiterin hat sich die Autorin mit den Anforderungen an die vielfältigen Projekte für geflüchtete Menschen auseinandergesetzt und zusammen mit dem gemeinnützigen Verein JASS das Projekt „Miteinander wirkt“ realisiert.

Gespräche *über* geflüchtete Menschen sind zuhauf vorhanden. Doch wer sind diese oft beschriebenen „Flüchtlinge“ denn genau? Wie sieht ihre Situation im Ankunftsland Schweiz aus? Welche Perspektiven öffnen sich, wenn - entgegen den Tendenzen des öffentlichen Diskurses - *mit* geflüchteten Menschen gesprochen wird, statt *über* sie? Dieser Frage ist das Projekt „Miteinander wirkt“ nachgegangen, mit speziellem Augenmerk auf die Freizeitgestaltung als Teil der Lebenswelten von geflüchteten Menschen, einer strukturell benachteiligten Gruppe von Minderheiten hierzulande, die geprägt ist von Stigmatisierungen, prekären Lebenslagen und psychischen Belastungen.

Das Projekt beschäftigt sich mit der Partizipation von geflüchteten Menschen in für sie gestalteten Angeboten. Partizipation, ein Grundsatz der Sozialen Arbeit (AvenirSocial, 2010, S. 9) muss allen Menschen ermöglicht werden, einerseits durch das Schaffen von Möglichkeitsräumen zu Mitsprache, Mitbestimmung und Mitgestaltung, andererseits durch individuelle Befähigung der Menschen, diese Möglichkeiten auch wahrnehmen zu können.

Professionelle Sozialarbeitende und zivilgesellschaftlich Engagierte im Handlungsfeld mit geflüchteten Menschen sind durch ihre erhöhte Machtausstattung in der Pflicht, für Partizipationsmöglichkeiten einzustehen und solche selber zu schaffen, unter anderem in der Ausgestaltung von Angeboten und Projekten im Freizeitbereich geflüchteter Menschen. Der Bericht hat einerseits den Anspruch, die Beteiligung von geflüchteten Menschen in Angeboten für sie selbst sichtbar und erkennbar zu machen, und andererseits Anbietende zu sensibilisieren, bewusst mit der eigenen Machtausstattung umzugehen und Beteiligung zu ermöglichen. So bietet der vorliegende Bericht Anhaltspunkte, um bestehende

Freizeitangebote durch die Anbietenden selbst kritisch zu reflektieren und bei Bedarf anzupassen. Dies als kleiner Beitrag zu einer reflektierten sozialarbeiterischen Praxis.

1.1 JASS als Trägerorganisation

Der Verein JASS setzt sich seit Oktober 2015 für eine inklusive Gesellschaft, für Respekt, für Toleranz, für Empathie und gegen Rassismus und Diskriminierung ein. Was 2015 als Projekt gestartet ist, wird seit Januar 2018 als Angebot weitergeführt. Aktuell arbeitet der Verein mit vier Bereichen:

- Diskriminierungsschutz bei **JASS info** informiert zu gesellschaftlichen Themen, fördert Ambiguitätstoleranz, schafft Kontakt zwischen sich scheinbar fremden Menschen, erzählt spannende Geschichten und lässt Menschen für sich selbst sprechen.
- Soziale Integration bei **JASS genuss** lädt zum Genuss von Vielfalt ein und schafft Kontakt und gemeinsame Erlebnisse zwischen sich scheinbar fremden Menschen auf Augenhöhe.
- Extremismusprävention bei **JASS gegen HASS** beschäftigt sich mit Extremismus, Radikalisierung und Hate Speech als exkludierende Elemente, sowie mit integrierender Interaktion zur Prävention.
- Empowerment bei **JASS know how** teilt Wissen zu Projektorganisation, Marketing und Kommunikation in der gesellschaftlichen Projektarbeit.

JASS verfolgt die Vision einer inklusiven Gesellschaft, innerhalb derer eine Vielfalt von diversen Gesellschaftsgruppen in einer friedlichen Co-Existenz zusammenleben können. Durch respektvollen Austausch mit verschiedensten Menschen werden die Fähigkeit einer friedlichen Konsensfindung und die Auseinandersetzung mit fremden Personen und anderen Meinungen gefördert. JASS schafft durch verschiedene Veranstaltungsformate Begegnungen zwischen Angehörigen von Minderheiten und Angehörigen der multikulturellen Aufnahmegesellschaft. Dabei wird verschiedenen negativen Vorurteilen begegnet und die nötige Ambiguitätstoleranz für eine inklusive Gesellschaft gefördert. JASS fokussiert verschiedene Gruppen von Minderheiten: geflüchtete Menschen, zugewanderte Menschen, muslimische Menschen und viele mehr - getreu der Aussage von Bundesrat Alain Berset 2016: „Wir sind kein Volk *mit* Minderheiten, wir sind ein Volk *von* Minderheiten.“ Jede Person entscheidet dabei selbst, ob sie sich der Mehrheitsgesellschaft, einer Minderheit oder beidem als zugehörig versteht. Weitere Informationen sind auch auf der Website unter www.jass-mit.ch zu finden.

1.2 Das Projekt „Miteinander wirkt“

Das Projekt „Miteinander wirkt“ ist in Zusammenarbeit zwischen der Studentin für Soziale Arbeit, Nina Landolt, und JASS, insbesondere Judith Bühler als Praxisausbildende, entstanden. Das Projekt nimmt verschiedene Angebote und Projekte im Freizeitbereich unter die Lupe und betrachtet ihre Wirkung auf geflüchtete Menschen aus der Sicht eben dieser Menschen. Der Fokus liegt auf Angeboten und Projekten, welche ab 2015 im Raum Zürich entstanden sind und von geflüchteten Menschen besucht werden. Im Projekt wird mit Gruppendiskussionen die Beurteilung der Angebote von Menschen mit Fluchthintergrund erarbeitet. Ihnen wird ein offenes Ohr geboten und ihre Meinungen und Einschätzungen werden durch das Projekt zusammengefasst in Form des vorliegenden Berichts veröffentlicht. Damit wird das Ziel, „direkt Betroffene in die Gestaltung von Angeboten für sie miteinzubeziehen“ verfolgt – um einen kleinen Schritt in die Richtung einer inklusiveren Gesellschaft zu machen. Denn Inklusion kann nur „miteinander“ bewirkt werden.

1.2.1 Ausgangslage – Wieso dieses Projekt?

Als Antwort auf die erhöhte Fluchtzuwanderung ab 2015 haben - neben bereits etablierten Gruppen und Organisationen - zivilgesellschaftlich Engagierte mit verschiedenen Projekten reagiert (Fargahi, 2016), unter anderem im Freizeitbereich als Teil der sozialen Integration. So gibt es auch im Raum Zürich, in welchem die Organisation JASS hauptsächlich tätig ist, ein breites Angebot an Freizeitaktivitäten für geflüchtete Menschen. Oftmals werden diese Angebote von Menschen der Aufnahmegesellschaft organisiert und durchgeführt, ohne dass geflüchtete Menschen in den Planungs- und Organisationsprozess miteinbezogen werden.

Gerade im Bereich der Arbeit mit geflüchteten Menschen ist die Machtasymmetrie zwischen „Helfenden“ und „Hilfeempfangenden“ besonders gross, was das Risiko von Paternalismus und Kulturalisierungen erhöht (Schilliger, 2017, S. 208). Geflüchtete Menschen werden oft als Hilfe empfangende Objekte, statt als autonome Subjekte, behandelt. Für sie ist die Möglichkeit zu Mitsprache und Mitgestaltung nicht gesichert. Dies bestätigt Judith Bühler von JASS, welche schon seit mehreren Jahren Projekte mit geflüchteten Menschen durchführt und begleitet. Es werde oftmals *über* geflüchtete Menschen gesprochen statt *mit* ihnen.

Vor dem Hintergrund dieser Ausgangslage lässt das Projekt „Miteinander wirkt“ geflüchtete Menschen zu Wort kommen. Sie geben im Rahmen von Diskussionsgruppen ein allgemeines Feedback zu bestehenden Angeboten im Freizeitbereich und äussern ihre Anliegen und Meinungen dazu. Mit dieser Auswertung bestehender Projekte und Angebote durch geflüchtete Menschen wird klarer, ob und wie Partizipation von den Betroffenen selbst gewährleistet ist, und es wird in Erfahrung gebracht, ob die Angebote den Anliegen von

Betroffenen entsprechen. Die kritische Reflexion bestehender Projekte und Angebote ist eine notwendige Massnahme zur Sicherung von Partizipationsmöglichkeiten für geflüchtete Menschen und zu einer nachhaltigen Verankerung der Angebote.

1.2.2 Zielgruppen

Im Projekt unterscheiden wir drei Zielgruppen und bringen sie in eine hierarchische Reihenfolge.

Primärzielgruppe: Wen müssen wir im Projekt unbedingt dabeihaben?

Die Primärzielgruppe besteht aus erwachsenen Menschen mit Fluchterfahrungen, welche im Raum Zürich ab 2015 für sie gestaltete Freizeitangebote besuchen oder besucht haben. Für die Teilnahme in den Diskussionsgruppen waren grundlegende Deutschkenntnisse notwendig, da die Unterstützung durch Dolmetschende ausserhalb der finanziellen Möglichkeiten des Projekts ist.

Sekundärzielgruppe: An wen richtet sich das Projekt?

Der Bericht, den sie gerade in den Händen halten, richtet sich an Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen, welche im Freizeitbereich Angebote und Projekte organisieren und durchführen, und welche ein Interesse daran haben, diese für Menschen mit Fluchthintergrund zugänglich zu machen. Die Sekundärzielgruppe hat freien Zugang zu den Ergebnissen des Projektes, um diese bei Bedarf und Interesse in die Freizeitgestaltung einfließen zu lassen.

Tertiärzielgruppe: Wen könnte das Projekt sonst noch interessieren?

Zur Tertiärzielgruppe gehören Geldgebende wie Gemeinden, Behörden oder Stiftungen, welche Projekte und Angebote im Freizeitbereich für geflüchtete Menschen finanziell unterstützen. Sie haben ein Interesse an der Qualitätssicherung der jeweiligen Aktivitäten. Die Ergebnisse von „Miteinander wirkt“ helfen ihnen bei der Vergabe von Geldern. Aktive, gelingende Partizipation kann so zu einem Qualitätsmerkmal für Projekte und Angebote werden.

1.2.3 Vision und Ziele des Projekts

Die Vision des Projektes ist, dass auch Menschen mit Fluchterfahrung die Möglichkeit zur Partizipation haben, was auch heisst, bei für sie gestalteten Angeboten im Freizeitbereich mitzusprechen, mitzubestimmen und mitzugestalten. Anbietende nehmen geflüchtete Menschen als autonome Subjekte mit eigenen Ressourcen, Fähigkeiten und Fertigkeiten wahr und beziehen deren Anliegen in die Freizeitgestaltung ein. Dies ist ein Teilbereich, um

die Vision des Vereins JASS (Inklusion) zu verfolgen. Inklusion bedarf Anerkennung, Partizipationsmöglichkeiten, Gestaltungs- und Mitwirkungsspielräume, Respekt und vieles mehr - für alle.

Auf Ebene der Primärzielgruppe wird den teilnehmenden geflüchteten Menschen Wertschätzung und Raum geboten, in welchen sie ihre Anliegen und Meinungen einbringen können. Durch die systematische Vorgehensweise ist der vorliegende Bericht eine zuverlässige Reflexionsgrundlage für Anbietende von Freizeitaktivitäten, um die eigenen Angebote entlang der geäusserten Bedürfnisse geflüchteter Menschen zu analysieren, neue Erkenntnisse zu gewinnen und gegebenenfalls anzupassen.

1.3 Vorgehen - Was bisher geschah

In einem ersten Schritt wurden Publikationen relevanter Anbietender von Freizeitaktivitäten im Raum Zürich (Sekundärzielgruppe) analysiert. Daraus wurden erste Erkenntnisse für das Projekt erfasst und ein Überblick über die verschiedenen Angebote gewonnen. Anschliessend wurden sechs Gruppendiskussionen mit insgesamt 38 geflüchteten Menschen (Primärzielgruppe) durchgeführt. Die dort erfassten Anliegen geflüchteter Menschen an für sie gestaltete Freizeitangebote wurden systematisch ausgewertet und im vorliegenden Bericht verschriftlicht.

2 Erkenntnisse aus der Dokumentenanalyse

Im Anschluss sind Erkenntnisse aus der Analyse von Publikationen (Jahres- und Evaluations-berichte, Leitbilder, Broschüren und andere) relevanter Anbietender von Freizeitangeboten für geflüchtete Menschen im Raum Zürich ersichtlich. Bei der Analyse wurde der Fokus auf die unten aufgeführten Leitfragen gesetzt und die daraus generierten Erkenntnisse kritisch reflektiert. Zum Schutz der Organisationen und Personen werden keine direkten Verweise zu einzelnen Dokumenten gemacht. Am Ende des Berichts befindet sich lediglich eine Auflistung der analysierten Dokumente.

Bei der Analyse wurden folgende Leitfragen bearbeitet:

- Welche Begriffe in Bezug zu geflüchteten Menschen werden benutzt?
- Welches Verständnis von Partizipation lässt sich erkennen und wie wird dies tatsächlich umgesetzt (falls ersichtlich)?
- Welche reflexiven Leistungen durch die Akteure in Bezug zu ihrer Arbeit mit geflüchteten Menschen sind erkennbar?

2.1 Wie werden Begrifflichkeiten verwendet

In den analysierten Dokumenten werden Begriffe verwendet, welche - ohne Kontextualisierung oder genaue Erläuterung, wie sie gemeint sind, resp. was sie alles beinhalten - keine eindeutigen Schlüsse ermöglichen. Hierzu einige Beispiele in diesem Unterkapitel.

Teilweise findet eine begriffliche Unterscheidung zwischen der Aufnahmegesellschaft („Einheimische“, „SchweizerInnen“, „MigrantInnen ohne Fluchthintergrund“) und den zugewanderten Menschen („MigrantInnen“, „Menschen mit Fluchthintergrund“, „Neuankommende“, „Asylsuchende“, „geflüchtete Menschen“) statt. Oftmals wird diese Unterscheidung dann, wenn es bspw. um das Involviert-Sein in Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse bei den Projekten und Angeboten geht, nicht mehr gemacht. Hier ist unklar, inwiefern geflüchtete Menschen bei jenen Prozessen mitwirken. Die Unterscheidung wird von einigen Organisationen scheinbar bewusst nicht gemacht, um die Gleichwertigkeit aller Beteiligten zu betonen. In diesen Fällen ist jeweils von „Menschen“, „Freiwilligen“ oder „Aktivist*innen“ die Rede.

Der mehrfach genannte „Austausch“ (Erfahrungs-Austausch, Wissens-Austausch, Gedanken-Austausch, interkultureller Austausch, Austausch auf Augenhöhe) deutet darauf hin, dass die anzustrebende Begegnung auf Gegenseitigkeit beruhen soll. Dort, wo der

genannte Austausch in einen Kontext gesetzt wird, soll er zu einem „gegenseitigen Verständnis und Toleranz in der Gesellschaft“ führen.

„Soziale Integration“ kommt oft in allgemeinen Zielbeschreibungen, wie bspw. in Leitbildern vor. Laut einer Organisation soll diese durch Austausch, Weitergeben eigenen Wissens, Lernen von neuem, Selber-Machen und Kenntnis über Angebote am eigenen Wohnort erreicht werden.

Ein Begriff, welcher in den analysierten Dokumenten am häufigsten fällt, ist „Augenhöhe“ (Kontakt auf Augenhöhe, Begegnung auf Augenhöhe, Austausch auf Augenhöhe, mit geflüchteten Menschen auf Augenhöhe sein, etc.). Was dieser beinhaltet, ist nur an wenigen Stellen genauer erläutert: die Gleichwertigkeit der Bedürfnisse, Erfahrungswerte, Meinungen der auf Augenhöhe stehenden Menschen. Ansonsten wird der Begriff oft ohne weitere Erklärungen verwendet. Das gleiche gilt für „Partizipation“, worauf im nachfolgenden Unterkapitel genauer eingegangen wird.

2.2 Analyse des Verständnisses von Partizipation und dessen Umsetzung

Die meist genannten Begriffe sind „Partizipation“ und „Augenhöhe“. Bei gewissen Dokumenten wird klar, dass mit „Partizipation“ eben genau das im vorherigen Unterkapitel genannte Einbinden der Zielgruppe in Entscheidungs-, Gestaltungs- und Arbeitsprozesse gemeint ist. Andere beschreiben Partizipation als Entscheidungs- und Gestaltungsfreiheit innerhalb eines gesetzten Rahmens, bei dem die Zielgruppe Autonomie erfahren soll. Bei anderen Organisationen wiederum ist nicht genauer ausgeführt, was unter „Partizipation“ verstanden wird. Dies ist problematisch, da dieser Begriff zwar viel verwendet wird, jedoch nicht von allen Akteuren gleich gemeint und verstanden wird.

Aufgrund der Beschreibungen, wie die Angebote genauer ausgestaltet sind, lassen sich jedoch Rückschlüsse auf das zu Grunde liegende Verständnis von Partizipation ziehen. Bei gewissen Angeboten werden bspw. bewusst Freiräume geschaffen und Ressourcen zur Verfügung gestellt, innerhalb jener die Gestaltung ganz bei der Zielgruppe liegt. Der Grad, wie viel Handlungsspielraum im gesetzten Rahmen gelassen wird, ist je nach Angebot und Organisation unterschiedlich. Was auffällt ist, dass bei vielen Angebotsbeschrieben und Tätigkeitsberichten nicht genauer darauf eingegangen wird, welche Mitgestaltungsmöglichkeiten für welche Involvierten wie vorhanden sind. So wird bspw. aufgeführt, dass Diskussionsgruppen mit geflüchteten Menschen zu fluchtspezifischen Themen durchgeführt wurden. Wer diese Themen festgelegt hat, wie diese angesprochen werden und wie offen die Gesprächsgestaltung ist, wird nicht erwähnt und ist somit aus den veröffentlichten Dokumenten nicht erkennbar. Es ist nicht ersichtlich, in welchen konkreten

Bereichen geflüchtete Menschen partizipieren konnten und wo welche Partizipationsmöglichkeiten durch geflüchtete Menschen genutzt wurden.

Einige Organisationen haben sich ausdrücklich als Ziel gesetzt, die Zielgruppe aktiv(er) in die Gestaltung miteinzubinden und reflektieren auch in den Jahresberichten, inwiefern dies bereits gelungen ist. Eine Organisation äussert das Anliegen, vermehrt *mit* geflüchteten Menschen, statt *über* sie zu sprechen. Einzelne Anbietende drehen sogar bewusst die Rollen um, in dem ein spezielles Setting geschaffen wird; geflüchtete Menschen werden zu Helfenden und Angehörige der Aufnahmegesellschaft zu Hilfeempfangenden. Auch bei einigen Vereinsstrukturen sind Bemühungen um mehr Partizipationsmöglichkeiten erkennbar, in dem z. B. geflüchtete Menschen im Vorstand sind, Vorstandssitzungen auch für Nicht-Mitglieder geöffnet werden oder die Organisations- und Koordinationsgruppe auch geflüchtete Menschen einschliesst.

Rückschlussmöglichkeiten auf partizipative Elemente fehlen meist bei den Angeboten, wo der Akt „des selbstlosen Helfens“ in den Vordergrund gestellt wird und keine weiteren Hinweise zur genaueren Ausgestaltung dieses Hilfsprozesses gegeben werden.

2.3 Informationen aus der Reflexion der Anbietenden

Partizipation: Das Ermöglichen von Partizipation scheint mit verschiedenen Herausforderungen verbunden zu sein, welche von den Anbietenden auch wahrgenommen werden. So kann scheinbar der Anspruch auf Niederschwelligkeit und Offenheit nur auf Kosten der Planbarkeit erfüllt werden, was von verschiedenen Anbietenden als schwierig beurteilt wird. Schwankende Teilnehmer*innenzahlen verhindern eine adäquate Planung und Vorbereitung der Anbietenden. So kann die von einigen Anbietenden gewünschte Konstanz, Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit nicht hergestellt werden.

Machtasymmetrie: Dass sie in einem von ausgeprägten Machtstrukturen durchzogenen Bereich tätig sind, scheint den meisten Organisationen bewusst zu sein. Es findet teilweise auch eine Auseinandersetzung mit den individuellen Motiven der Helfenden statt. Durch Work-Shops, Vorträge, regelmässigen Austausch und Begleitung von Freiwilligen durch die Organisation sollen die Helfenden sowohl auf die Lebenswelt der geflüchteten Menschen als auch auf die eigene Machtausstattung und eigenen Vorurteile hin sensibilisiert werden. Gleichzeitig fehlt jedoch genau in den Bereichen, wo das Risiko auf unbemerkten Machtmissbrauch am höchsten ist – im Eins-zu-Eins-Setting - eine enge Begleitung der Freiwilligen. Dies scheint den entsprechenden Organisationen aber bewusst zu sein und wird mit fehlenden zeitlichen und personellen Ressourcen begründet.

Lebensweltorientierung: In der Angebotsplanung wird die Lebenswelt der geflüchteten Menschen oft berücksichtigt. Wenn sich eine durchgeführte Massnahme in der Evaluation als unpassend zur Bedürfnisbefriedigung von geflüchteten Menschen erweist, wird sie angepasst. Einzelne Anbietende klären den Bedarf vor der Initiierung eines neuen Angebots ab. Solches Vorgehen deutet auf eine Einstellung hin, dass das eigene Tun kein Selbstzweck sein soll. In mehreren Organisationen wird stark auf die vorhandenen und die nicht vorhandenen Ressourcen (wie bspw. finanzielle Mittel) geachtet und die Angebote dementsprechend gestaltet. Das Erkennen und Berücksichtigen der Heterogenität der Zielgruppe, welche unter anderem mit dem unterschiedlichen Aufenthaltsstatus zu tun hat, ist bei wenigen Organisationen zu bemerken.

Fokus Sprache: Bei vielen Anbietenden wird anerkannt, dass der Spracherwerb der Schlüssel zum gesellschaftlichen Leben hierzulande ist. So legen viele Anbietenden einen Fokus auf die Sprachvermittlung oder auf Sprachtrainingsmöglichkeiten für geflüchtete Menschen.

Selbstevaluation Anbietende: Während bei einigen Organisationen das allfällige Einholen eines Feedbacks bei der Zielgruppe zu den Angeboten unerwähnt bleibt, wird bei anderen dessen Fehlen bemängelt, einhergehend mit der Absicht, in Zukunft eine solche Rückmeldung aktiv einzuholen. Dabei wird die grosse Hemmschwelle der Zielgruppe, Kritik an den Angeboten zu äussern, mitgedacht und problematisiert. Eine Hemmschwelle deshalb, weil die Angebote meist gratis sind, grösstenteils durch freiwillig Engagierte getragen werden und in diesem Kontext Kritik als respektlos oder unangemessen empfunden wird. Einzelne Organisationen lassen erkennen, dass die Sicht der Betroffenen unabdingbar ist, um Wirkung erzielen zu können.

Weitere mehrfach genannte Schwierigkeiten aus Sicht der Anbietenden in der Gestaltung von Angeboten für geflüchtete Menschen sind:

- Prekäre, zermürende Situation der geflüchteten Menschen, aus der man ihnen nicht oder nur begrenzt heraushelfen kann
- Sprachbarriere erschwert Kommunikation
- Zielgruppe motivieren, auch allein an Angebote zu kommen
- Verschiedene Interessen unter einen Hut bringen
- Den geflüchteten Menschen den langfristigen Nutzen einiger Angebote aufzeigen (in Bezug zu Sensibilisierungsarbeit im Hinblick auf Fluchtthematik)
- Gleichzeitigkeit von Konstanz und Offenheit/Flexibilität der Angebote

Abschliessend zu diesem Unterkapitel ist zu sagen, dass es sich in den Reflexionen zeigt, dass die Beteiligung von geflüchteten Menschen ein Thema unter vielen ist.

2.4 Weitere Erkenntnisse

Fokus Output: Wie kommt es, dass in vielen der analysierten Tätigkeits- und Jahresberichte die qualitativen Aspekte der Angebote nicht ersichtlich sind? Da auch JASS selbst in diesem Bereich tätig ist, erlaubt sich die Projektleitung Vermutungen: Viele Geldgebende möchten in den genannten Berichten lediglich quantitative Daten (Output) in Erfahrung bringen (wie viele Anlässe wurden durchgeführt, wie viele Menschen haben daran teilgenommen und wie viele Stunden Freiwilligenarbeit wurden geleistet?). Über die tatsächliche Wirkung (Outcome) der Angebote sagen diese Angaben jedoch nichts aus. Bei den eher kurzen Tätigkeits- und Jahresberichten könnte ein anderer Grund für den fehlenden Bezug zu genaueren qualitativen Aspekten die knappen Ressourcen der jeweiligen Organisationen sein, welche lieber in die Arbeit mit den Betroffenen selber als ins Verfassen der Berichte investiert werden. Solange trotzdem eine Reflexion der Arbeit in irgendeiner Form durchgeführt wird, ist dies nicht als problematisch zu betrachten. Es bleibt aber unklar, inwiefern so die Meinungen und Bedürfnisse geflüchteter Menschen erfasst und einbezogen werden.

Abhängigkeiten: Des Weiteren fällt das Spannungsfeld zwischen der an die individuelle Lebenswelt angepasste Unterstützung und der Abhängigkeits(re)produktion auf. Durch das Ermöglichen gewisser Aktivitäten und den Aufbau eines Unterstützungsnetzes innerhalb der Organisationsstrukturen sind die Betroffenen umso mehr von der Organisation abhängig. So werden die Betroffenen in die Rolle von hilfeempfangenden Objekten hineingedrängt. Für Partizipation notwendiges autonomes Handeln wird so verunmöglicht. Hier lässt sich ausserdem ein Bezug zu den unterschiedlichen Motiven der Helfenden machen: Wird zu stark auf der Rolle der*s Helfenden beharrt, bedingt der Akt des Helfens die Aufrechterhaltung von Abhängigkeiten. Stattdessen sollte jedoch das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe angewendet werden, bei dem das Ziel die autonome Bearbeitung eigener Problemlagen von Betroffenen ist.

Anreize und Ziele von Angeboten: In den analysierten Dokumenten sind verschiedene Anreize und Ziele der Anbietenden erwähnt, sich für geflüchtete Menschen zu engagieren: die Betroffenen sollen eine Beschäftigung haben, abschalten können, das Gefühl bekommen, nicht alleine zu sein und regelmässige Kontakte pflegen. Die hier aufgeführten Motive wurden deshalb aus der Palette von genannten Zielen herausgepickt, weil sie an den Gruppendiskussionen von „Miteinander wirkt“ auch oft als Motive für den Besuch von Angeboten durch geflüchteten Menschen selbst genannt wurden. Hier gibt es also eine

Schnittstelle zwischen den Zielen der Anbietenden und den Zielen geflüchteter Menschen bei der Nutzung der Angebote.

2.5 Analyisierte Dokumente

Wie bereits erläutert, wurden in diesem Kapitel zum Schutz der Anbietenden keine direkten Quellenverweise vorgenommen. Anbei finden Sie eine Übersicht der Dokumente, die für das Kapitel 2 analysiert wurden:

Autonome Schule Zürich ASZ. (2016). *Jahresbericht 2015*. Abgerufen von <https://www.bildung-fuer-alle.ch/eintrag/verein-bildung-fuer-alle-1>

Autonome Schule Zürich ASZ. (2017). *Jahresbericht 2016*. Abgerufen von <https://www.bildung-fuer-alle.ch/eintrag/verein-bildung-fuer-alle-1>

Autonome Schule Zürich ASZ. (2018). *Jahresbericht 2017*. Abgerufen von <https://www.bildung-fuer-alle.ch/eintrag/verein-bildung-fuer-alle-1>

Autonome Schule Zürich ASZ. (n. d.). *Infotext Autonome Schule Zürich*. Abgerufen von <https://www.bildung-fuer-alle.ch/eintrag/verein-bildung-fuer-alle-1>

ClimbAID. (2018). *Report on Activities 2017*. Abgerufen von <https://climbaid.org/reports-on-activities/>

Colors sans frontières. (2019). *Jahresbericht 2018*. Abgerufen von <http://colorssansfrontieres.ch/jahresberichte/>

Family Help. (2018). „*acho*“ – *Eine Mutter-Kind-Gruppe für Schwangere und Mütter von Kleinkindern nach einer Flucht* [PDF]. Abgerufen von <http://www.family-help.ch/projekte.html>

Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz HEKS. (2019). *HEKS Neue Gärten Zürich/Schaffhausen* [Flyer]. Abgerufen von <https://www.heks.ch/was-wir-tun/heks-neue-gaerten-zuerichschaffhausen>

Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz HEKS. (2019). *HEKS Neue Gärten Zürich/Schaffhausen. Gärten für Migrantinnen und ihre Familien. Ein Angebot zur sozialen Integration: Tätigkeitsbericht 2018, 7. Programmjahr* [PDF]. Abgerufen von <https://www.heks.ch/was-wir-tun/heks-neue-gaerten-zuerichschaffhausen>

Mondopoly. (2017). *Wirkungsmodell Mondopoly* [PDF]. Abgerufen von <https://www.mondopoly.ch/ueber-uns/unsere-ziele/>

Mondopoly. (2017). *Mondopoly – Lokale Vielfalt erleben. Infoblatt* [PDF]. Abgerufen von <https://www.mondopoly.ch/andere-ueber-uns/medien/>

Mondopoly. (n. d.). *Spielerisch andere Lebenswelten erleben. Begegnungsspiele & Weiterbildungsangebote zu gesellschaftlicher Vielfalt* [Flyer]. Abgerufen von <https://www.mondopoly.ch/andere-ueber-uns/medien/>

Reformierte Kirche Kanton Zürich. (2013). *Ferientage für Flüchtlingsfamilien* [Flyer]. Abgerufen von <https://www.zhref.ch/agenda>

Reformierte Kirche Kanton Zürich. (2015). *Ein ökumenisches Angebot für Pfarreien und Kirchgemeinden im Kanton Zürich: Kurse für Freiwillige in kirchlichen Flüchtlingsprojekten* [PDF]. Abgerufen von <https://www.zhref.ch/themen/migration/downloads/zhref-migration-oeekumenischer-freiwilligenkurs-170419.pdf/view>

Reformierte Kirche Kanton Zürich. (2018). *Aktion Flucht.Punkt. Kirchgemeinden engagieren sich. Leitfaden* [PDF]. Abgerufen von <https://www.zhref.ch/themen/migration/aktuell/aktion-fluchtpunkt>

Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Zürich SRK. (2015). *Jahresbericht 2014: Die Arbeit des SRK Kanton Zürich* [PDF]. Abgerufen von <https://www.srk-zuerich.ch/jahresberichte-des-zuercher-roten-kreuzes>

Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Zürich SRK. (2016). *Jahresbericht 2015: Die Arbeit des SRK Kanton Zürich* [PDF]. Abgerufen von <https://www.srk-zuerich.ch/jahresberichte-des-zuercher-roten-kreuzes>

Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Zürich SRK. (2017). *Jahresbericht 2016: Die Arbeit des SRK Kanton Zürich* [PDF]. Abgerufen von <https://www.srk-zuerich.ch/jahresberichte-des-zuercher-roten-kreuzes>

Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Zürich SRK. (2018). *Jahresbericht 2017: Die Arbeit des SRK Kanton Zürich* [PDF]. Abgerufen von <https://www.srk-zuerich.ch/jahresberichte-des-zuercher-roten-kreuzes>

Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Zürich SRK. (2019). *Jahresbericht 2018: Die Arbeit des SRK Kanton Zürich* [PDF]. Abgerufen von <https://www.srk-zuerich.ch/jahresbericht>

Solinetz. (2015). *Jahresbericht 2014* [PDF]. Abgerufen von <https://solinetz-zh.ch/ueber-uns/jahresberichte/>

Solinetz. (2016). *Jahresbericht 2015* [PDF]. Abgerufen von <https://solinetz-zh.ch/ueber-uns/jahresberichte/>

Solinetz. (2017). *Jahresbericht 2016* [PDF]. Abgerufen von <https://solinetz-zh.ch/ueber-uns/jahresberichte/>

Solinetz. (2018). *Jahresbericht 2017* [PDF]. Abgerufen von <https://solinetz-zh.ch/ueber-uns/jahresberichte/>

Solinetz. (2018). *Kleines Handbuch für Freiwillige* [PDF]. Abgerufen von <https://solinetz-zh.ch/projektmitarbeit/hilfreiches-fuer-freiwillige/>

Solinetz. (2019). *Jahresbericht 2018* [PDF]. Abgerufen von <https://solinetz-zh.ch/ueber-uns/jahresberichte/>

Suchtpräventionsstelle Stadt Zürich. (2013). *FemmesTische mit Migrantinnen. Ein Präventionsprogramm für Mütter aller Kulturen* [PDF]. Abgerufen von https://www.stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/gesundheit_und_praevention/suchtpraevention/familie_freizeit/femmetische.html

VoCHabular. (2017). *Jahresbericht 2016* [PDF]. Abgerufen von <https://vochabular.ch/de/ueber-uns/verein>

VoCHabular. (2018). *Evaluations-Workshop 2018 voCHabular* [PDF]. Per E-Mail erhalten.

VoCHabular. (2018). *Jahresbericht 2017* [PDF]. Abgerufen von <https://vochabular.ch/de/ueber-uns/verein>

VoCHabular. (2019). *Jahresbericht 2018* [PDF]. Abgerufen von <https://vochabular.ch/de/ueber-uns/verein>

3 Ergebnisse aus den Gruppengesprächen

In diesem Kapitel, dem Herzstück des Projektes „Miteinander wirkt“, sind Erkenntnisse aus den sechs Gruppengesprächen mit geflüchteten Menschen aufgeführt. Es werden Themen erläutert, welche für die Teilnehmenden von besonderer Relevanz sind, da sie während den verschiedenen Gesprächen am häufigsten thematisiert wurden.

3.1 Vorgehen Gruppendiskussionen

Im Vorfeld der Durchführungen wurde teilweise über bestehende Kontakte von JASS, teilweise über neu vermittelte Kontakte durch die Sekundärzielgruppe, nach Teilnehmenden für die Gruppendiskussionen gesucht. An sieben Angeboten wurde zudem aufsuchende Arbeit betrieben; die Projektleitung stellte das Projekt vor und bekam so mehrere Kontaktdaten von Interessent*innen.

Die Gruppendiskussionen fanden Mitte Mai in Kleingruppen mit je 4 - 8 Teilnehmenden statt. Insgesamt haben 38 Teilnehmende an den sechs Gruppendiskussionen teilgenommen. Die Dauer schwankte je nach Gruppengrösse zwischen zwei bis drei Stunden, in welchen gemeinsam folgende Leitfragen (Reihenfolge gemäss Ablauf) bearbeitet wurden:

1. Welche Angebote kennst du? Welche hast du schon besucht?
2. Wieso hast du die Angebote besucht? Was war deine Motivation? Was waren deine Erwartungen?
3. Was an den Angeboten findest du gut? Was nicht?
4. Wurdest du bei den Angeboten schon mal nach deiner Meinung / nach einem Feedback gefragt?
5. Stell dir vor, du kannst selber ein Angebot für geflüchtete Menschen durchführen. Was würdest du machen?

Nach einer kleinen Einführung in das Projekt wurden die Gruppengespräche alle nach diesen Leitfragen geführt und von der Projektleitung moderiert. Die Fragen wurden gemeinsam bearbeitet und die Antworten von der Moderatorin auf Flipcharts notiert. Zudem wurden die Gespräche akustisch aufgenommen und mit Hilfe der Audio-Aufnahmen zusammenfassend protokolliert. Die Auswertung der Flipcharts und der Protokolle erfolgte nach der qualitativen Methode der thematischen Kodierung nach Flick (2014, S. 402-409).

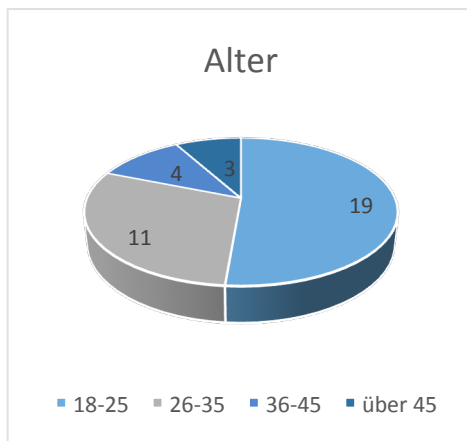
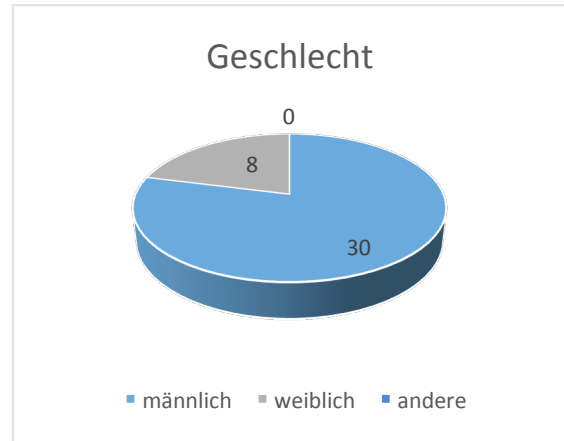
Die folgenden Unterkapitel mit Erkenntnissen aus den Gruppengesprächen sind auf Grundlage der fünf Leitfragen erstellt worden. In Klammer ist jeweils die dem Kapitel zu Grunde liegende Leitfrage vermerkt.

An dieser Stelle möchte die Autorin bemerken, dass sich die aufgeführten Aspekte der Gruppengespräche nicht nur auf genannte Angebote beziehen. Viele Teilnehmenden haben ihre Äusserungen nicht an einem spezifischen Angebot festgemacht, sondern diese als allgemeine Aussagen ins Gespräch eingebracht. In dem Sinne möchte mit vorliegendem Bericht nicht die Arbeit der genannten Organisationen kritisiert, sondern im Gegenteil durch die Analyse deren Arbeit wertgeschätzt werden. Würde ihr Handeln ohne relevante Wirkung bleiben, wäre sie kaum eine Erwähnung in einer Gruppendiskussion wert.

3.1.1 Zusammensetzung der Teilnehmenden

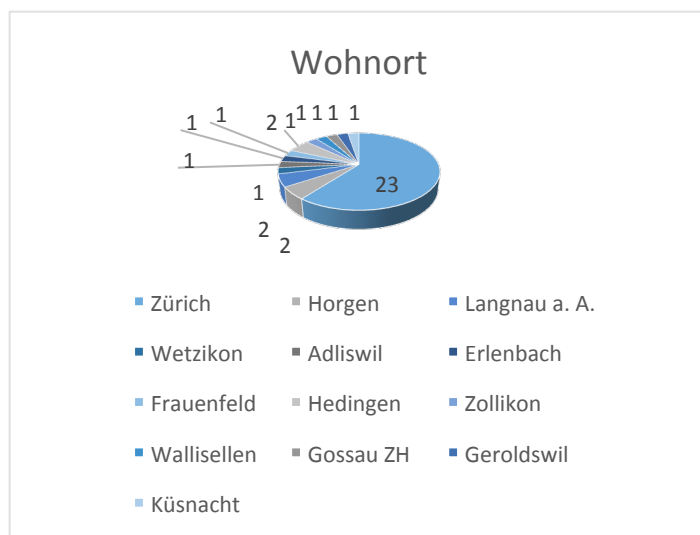
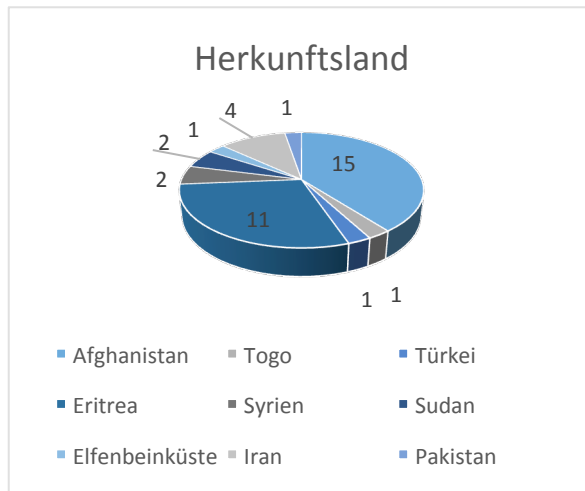
Am Anfang der Gruppengespräche füllten die Teilnehmenden einen Fragebogen zu persönlichen Hintergrunddaten aus, um die Zusammensetzung der Teilnehmenden zu dokumentieren. Im Anschluss finden Sie die anonymisierten Daten entlang der erfassten Kategorien Geschlecht, Alter, Herkunftsland, Wohnort, Aufenthaltsdauer in der Schweiz, Aufenthaltsstatus, Kinder und aktuelle Tätigkeit.

Geschlecht: Der Ausgleich zwischen den Geschlechtern der Teilnehmenden ist leider nicht gelungen. Lediglich acht der insgesamt 38 Teilnehmenden waren weiblich. Die in den tatsächlichen Teilnahmen vorhandene ungleiche Verteilung der Geschlechter zeichnete sich bereits zuvor bei dem Vorhandensein von Kontakten potenzieller Teilnehmender und bei den Anmeldungen ab.



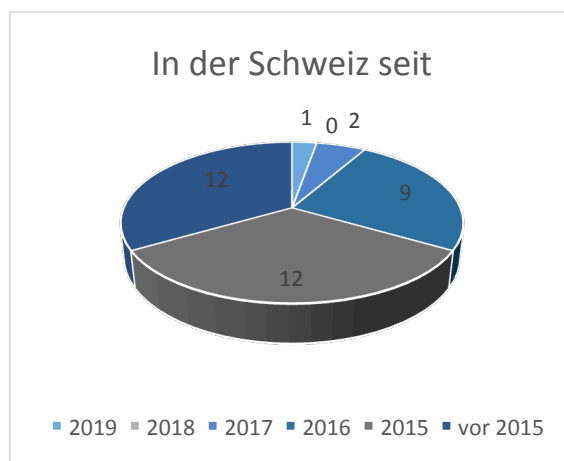
Alter: Bei der Alterszusammensetzung zeigt sich die klare Tendenz, dass mehrheitlich Menschen zwischen 18 und 35 Jahren an den Gruppendiskussionen teilgenommen haben. Lediglich 7 Teilnehmende waren über 35 Jahre alt.

Herkunftsland: Grosse Heterogenität ist in den verschiedenen Herkunftsländern erkennbar. Am meisten vertreten ist Afghanistan (15 Teilnehmende), gefolgt von Eritrea (11 Teilnehmende). Weiter nahmen einzelne Menschen aus den Ländern Togo, Türkei, Elfenbeinküste, Syrien, Sudan, Iran und Pakistan an den Gruppendiskussionen teil.

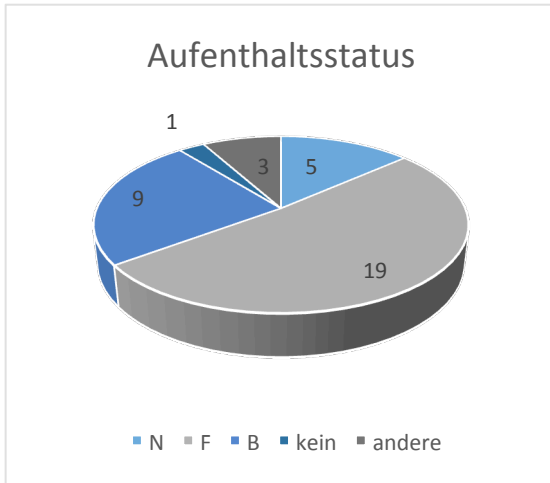


Wohnort: Da bei der Ausschreibung kommuniziert wurde, dass es sich bei den Gesprächen um Freizeitangebote im Raum Zürich drehen wird, hat sich auch der Perimeter, in dem die Teilnehmenden wohnhaft sind, entsprechend ausgestaltet. Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden (23) wohnen in der Stadt Zürich, weitere in stadtnahen Gemeinden. Die Teilnehmenden aus Frauenfeld (1) und Gossau ZH (1) haben zu einem früheren Zeitpunkt in der Stadt Zürich gelebt oder verkehren in ihrer Freizeit öfters dort, weshalb sie über bestehende Freizeitangebote im Raum Zürich Bescheid wissen.

Aufenthaltsdauer in der Schweiz: Von den teilgenommenen geflüchteten Menschen (24) ist der Grossteil im Jahr 2015 oder zuvor in die Schweiz eingereist. Neun der insgesamt 38 Teilnehmenden sind seit 2016 in der Schweiz, zwei seit 2017. Ein Teilnehmender ist 2019 in die Schweiz gekommen und beeindruckte am Gruppengespräch Mitte Mai durch seine in diesen wenigen Monaten erworbenen guten

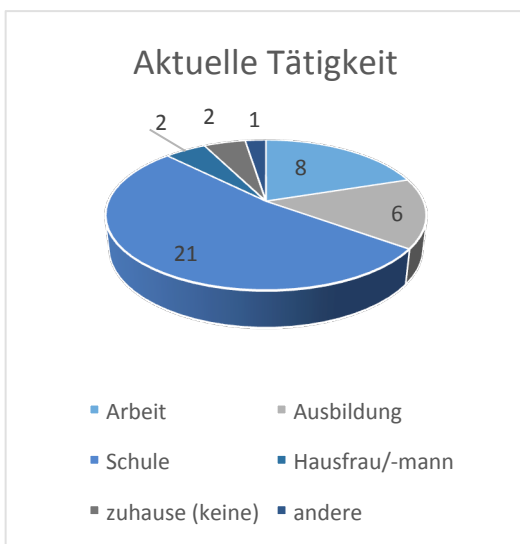


Deutschkenntnisse.



Aufenthaltsstatus: Menschen mit Aufenthaltsstatus F (19) waren an den Gruppendiskussionen am zahlreichsten vertreten. Weiter nahmen geflüchtete Menschen mit B-Ausweis (9), mit ausstehendem Asylentscheid N (5) und ohne Aufenthaltsbewilligung (1) teil. Drei der Teilnehmenden verfügen über andere Aufenthaltsstatus, die im ausgeteilten Fragebogen nicht erfasst wurden.

Kinder: Die grosse Mehrheit der Teilnehmenden ist kinderlos (29). Neun Teilnehmende gaben an, Kinder zu haben, wobei das Alter und die Anzahl Kinder nicht erfasst wurden.



Aktuelle Tätigkeit: Die meisten Teilnehmenden besuchen die Schule (21). Dies korreliert mit dem meist vertretenen Alterssegment: alle Teilnehmenden (mit einer Ausnahme), die die Schule besuchen, sind zwischen 18 und 35 Jahre alt. Einige Teilnehmende befinden sich in einer Ausbildung (6), gehen einer Arbeit nach (8) oder sind Hausfrau resp. Hausmann (2). Zwei Teilnehmende geben an, keiner Tätigkeit nachzugehen und vorwiegend zuhause zu sein. Ein Teilnehmer arbeitet als Haupttätigkeit im Freiwilligenbereich (in Grafik Kategorie „andere“).

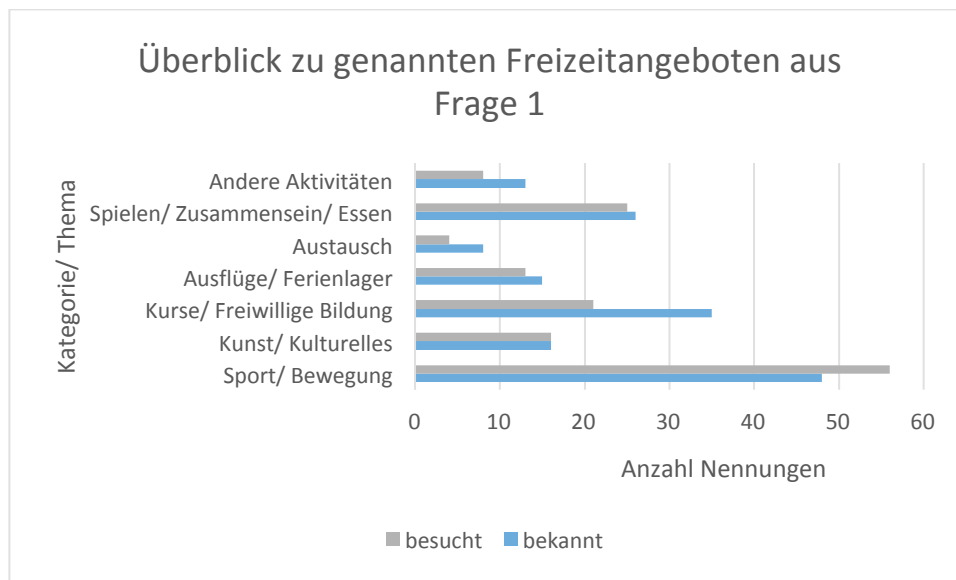
Freiwilligenbereich (in Grafik Kategorie „andere“).

Die Heterogenität der Teilnehmenden hat sich im Gespräch in dem Sinne als positiv erwiesen, als dass aufgrund der unterschiedlichen Erfahrungen und Lebensrealitäten verschiedene Sichtweisen eingebracht wurden und so auch Diskussionen entstanden. In den

nachfolgend aufgeführten Ergebnissen wurden einzelne Aussagen von Teilnehmenden nur dann an eine der im Fragebogen erfassten Kategorien geknüpft, wenn dies durch die sprechende Person selbst in den entsprechenden Kontext gesetzt wurde.

3.2 Angebotsübersicht (Frage 1)

Angebote in folgenden Bereichen wurden von den Teilnehmenden genannt und besucht:



Zu Beginn der Bearbeitung der ersten Frage bestanden bei den Teilnehmenden jeweils Zweifel, dass sich das Flipchart-Poster an der Wand mit Inhalt füllen wird. Bestätigt haben sich diese Zweifel bei keinem der sechs Gruppengespräche. Die Teilnehmenden zeigten sich jedes Mal über die Angebotsvielfalt überrascht und schätzten den auf dem Poster erarbeiteten Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten.

„Das kommt mit der Zeit. Am Anfang ich habe keine Ahnung gehabt, dass es gibt solche Angebote. Mit der Zeit erfuhr ich viel von meinen Kollegen. Wir tauschen uns (aus)...Und dann habe ich begonnen zu wissen, was es alles für Angebote gibt es...Am Anfang ist schwierig, für jeden von uns.“
(Zitat aus dem Gruppengespräch 2)

3.3 Motivation und Erwartungen der Zielgruppe (Frage 2)

Die Teilnahme an Freizeitangeboten ist mit dem Hauptanreiz begründet worden, mit Leuten in Kontakt kommen zu können, sich auszutauschen und Freundschaften zu schliessen oder pflegen zu können. Der Aufbau eines eigenen, neuen sozialen Umfeldes ist zentral. Einige

Erwartungen an die anderen Menschen, die an den Angeboten teilnehmen sind Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Offenheit, Akzeptanz und ein respektvoller Umgang.

"Einfach allgemein finde ich das Wichtigste ist: Ich bin wie ich bin." (Zitat aus dem Gruppengespräch 3)

Der Kontakt mit Menschen steht in engem Zusammenhang mit anderen genannten Motivationsgründen wie bspw. Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen zu erhalten. Ausserdem bietet der Besuch von Angeboten einerseits - durch Beschäftigung - eine Ablenkung von Heimweh, Einsamkeit und anderen psychischen Belastungen, und andererseits - durch den Aufbau eines Netzwerks und der Freundschaftspflege - ein unterstützendes, bestärkendes Setting, in dem auch eigene Problemlagen diskutiert werden können und Raum für Inspiration und Selbstwirksamkeitserfahrungen besteht. Einzelne Teilnehmende benennen weitere Vorteile in anderen Lebensbereichen, welche ein soziales Netzwerk mit sich bringt, wie bspw. bessere Chancen bei der Arbeitssuche.

"Es gibt auch so viele nette Leute. Sie helfen auch bei Deutsch lernen oder bei anderen Dingen, wenn jemand eine Lehre macht. Bei der Schule oder (...) andere Sachen. Oder wenn sie eine Arbeit finden möchten (...) oder eine Wohnung. Es gibt solche Leute. Sie helfen gerne." (Zitat aus dem Gruppengespräch 4)

Für Menschen, welche keiner Tätigkeit nachgehen dürfen oder keine solche finden, scheinen Freizeitangebote eine umso grössere Bedeutung zu haben, da sie einen Ausweg aus der Langeweile und Einsamkeit bieten. Bei diesen Menschen ist auch eine hohe Bereitschaft zu freiwilligem Engagement als Beschäftigungsoption erkennbar.

"Ich habe eine N-Bewilligung. Seit dreieinhalb Jahren bin ich in der Schweiz. Ich darf keiner Arbeit nachgehen und nicht studieren. Deswegen es ist wichtig, dass ich mich selber beschäftige. Wenn du gar nichts zu tun hast, ist es sehr langweilig." (Zitat aus dem Gruppengespräch 4)

Sportliche und kulturelle Aktivitäten, wie bspw. Fussball, Wandern, Theaterspielen oder Kinobesuche werden oft aus Interesse an der Tätigkeit selbst besucht und teilweise auch als Ausgleich benötigt, um wie schon erwähnte Selbstwirksamkeit erfahren zu können.

"Wenn ich zum Beispiel nach einem anstrengenden Tag Sport mache, dann fühle ich mich wohl in meinem Körper und ich fühle mich frei im Kopf. Das hilft mir, einer neuen Idee nachzugehen oder mit einer neuen Arbeit anzufangen." (Zitat aus dem Gruppengespräch 5)

Der Austausch bietet durch den im nächsten Teilkapitel angesprochenen Wissenserwerb Orientierung. Sprache, Verhaltensnormen und strukturelle Bedingungen allein zuhause aus dem Schulbuch oder dem Internet zu lernen, entspricht laut den Teilnehmenden nicht ihren Bedürfnissen. Sie benennen, dass sie all dies durch den Kontakt mit Menschen der Aufnahmegesellschaft erfahren und lernen möchten. Dieses Wissen wollen sie selbst dann innerhalb der eigenen Familie, des Freundeskreises oder des Netzwerkes ebenfalls weitergeben. Vor allem beim Spracherwerb wird oft betont, dass dies nur im Kontakt mit deutschsprachigen Menschen möglich ist und nur der Besuch von Deutschkursen allein nicht den gewünschten Lernerfolg mit sich bringt. Der Sprache wird eine sehr grosse Bedeutung zugesprochen und die Wechselseitigkeit zwischen der sprachlichen Kompetenz und dem sozialen Netzwerk wird benannt: Es ist ein gewisses Sprachniveau nötig, um mit den Menschen in den Austausch zu kommen und Beziehungen aufbauen zu können. Gleichzeitig verbessern sich die Sprachkenntnisse durch die Beziehung und dem damit verbundenen regelmässigen Austausch stetig.

"Wenn ich Schweizer Leute kennenlerne, dann lerne ich Regeln von diesen Leuten. Sie sagen beispielsweise: ‚in der Schweiz muss man das so machen‘, und ‚das ist gut und das ist nicht gut‘, oder sie sagen ‚solche Sachen ist verboten‘ und ‚das macht man nicht‘. Solche Regeln lernt man im Kontakt mit Schweizer Leuten." (Zitat aus dem Gruppengespräch 3)

3.4 Beurteilung bestehender Angebote (Frage 3)

Teilweise überschneiden sich hier genannte Aspekte mit den Motivationsgründen und den Erwartungen aus Frage 2. In der Frage 3 wurde nach Kritik gefragt. Es ist hervorzuheben, dass die Teilnehmenden der Gruppendiskussionen sich mit negativer Kritik schwertaten. Von mehreren Teilnehmenden wurde bei der Frage 3 geäusserte Kritik insofern relativiert, dass die positiven Aspekte der Angebote die genannten negativen Bewertungen überwiegen. Die Moderatorin beobachtete bei den Teilnehmenden verschiedene Umgangsweisen mit Kritik an den Angeboten. Einige Teilnehmende betonten bspw., dass ja die meiste Arbeit in diesem Bereich freiwillig geleistet wird und die Teilnahme grösstenteils kostenlos sei, weshalb Kritik

als unangebracht empfunden wird. Andere Teilnehmende warfen die Lernfähigkeit und -bereitschaft der Anbietenden auf, bei welcher die Nennung negativer Aspekte durch die Zielgruppe notwendig sei, damit die Anbietenden überhaupt etwas verändern können.

„Das ist nicht einfach negativ sein, man muss die eigene Idee für Veränderung einbringen, weil zum Beispiel die Lehrer und die Lehrerinnen denken: ‚Wir machen das gut‘. Wenn wir unsere Ideen einbringen, sagen sie: ‚Ah ok‘. Sie verändern so auch ihre Meinung. Wir sagen unsere Idee für eine Anpassung und die anderen finden die Idee auch gut (...). Sie wollen helfen, aber wir müssen ihnen auch sagen, was wir brauchen, damit wir Hilfe bekommen.“ (Zitat aus dem Gruppengespräch 6)

Am meisten Würdigung erhielt der Aspekt des Wissenserwerbs, welcher auch schon im vorherigen Kapitel ausgeführt wurde; durch den Kontakt mit Menschen der Aufnahmegesellschaft lernen geflüchtete Menschen die deutsche Sprache sowie Regeln und Verhaltensnormen in der Schweiz kennen. Für viele der Teilnehmenden liegt dabei der Fokus auf der Sprache als Schlüssel zu vielen anderen Lebensbereichen. Der Austausch mit verschiedenen Menschen wird positiv bewertet, da er zur Orientierung im - für viele noch fremden - Land hilft und so ein Unterstützungsnetzwerk zur Problembewältigung entstehen kann. Bei dieser Thematik kam das Bedürfnis nach langfristigen sozialen Beziehungen und regelmässigem Austausch auf. Oftmals haben Teilnehmende die Erfahrung gemacht, dass der Kontakt aus den flüchtigen Begegnungen bei den Angeboten mit Angebotsende endet und man sich höchstens zufällig an anderen Angeboten begegnet. Tragfähige Beziehungen und Freundschaften zwischen geflüchteten und beheimateten Menschen entstehen selten. Teils wurde gar ablehnendes oder distanzierteres Verhalten von Seiten Angehöriger der Aufnahmegesellschaft gegenüber den geflüchteten Menschen im wiederholten Kontakt (bspw. bei einer zufälligen Begegnung auf der Strasse) erlebt. Die Ablehnung steht dabei in einem direkten Kontakt zu negativen Vorurteilen gegenüber den geflüchteten Menschen. So berichtete eine muslimische Frau von Muslimfeindlichkeit:

„Viele wollen nicht Frauen mit Kopftuch...ich weiss auch nicht wieso.“ (Zitat aus dem Gruppengespräch 2)

Auch andere Teilnehmende äusserten Konfrontationen mit Rassismus, Stigmatisierung und Vorurteilen. Bei dieser Thematik wurden jedoch vor allem entsprechende Erfahrungen ausserhalb von Freizeitangeboten berichtet.

*„Viele denken, wir sind einfach faul. Wir sind einfach so und arbeiten nicht.
So denken sie.“ (Zitat aus dem Gruppengespräch 1)*

Grundsätzlich stossen die Teilnehmenden bei den Angeboten aber auf empathische Menschen, zum Teil in einer ähnlichen Lebenssituation wie sie selbst, die zuhören können. Ein weiterer positiver Faktor ist der meist kostenlose Zugang zu den Angeboten, der die Teilnahme auch geflüchteten Menschen mit geringen finanziellen Mitteln ermöglicht. Die Angebote werden bevorzugt in Begleitung besucht. Es ist eher unwahrscheinlich, dass ein Angebot, bei welchem man niemanden kennt, allein das erste Mal genutzt wird.

Bemängelt wird die Koordination der Angebote. Beim Sammeln bekannter Angebote bei Frage 1 zeigten sich viele Teilnehmende erstaunt über die Vielzahl an bestehenden Aktivitäten. Sich einen Überblick über den Angebotskatalog zu verschaffen, sei besonders unmittelbar nach der Ankunft in der Schweiz äusserst schwierig. Es fehlt der Zielgruppe diesbezüglich an Orientierung. Es wird erwähnt, dass die Angebote teilweise lückenhaft sind. Viele Angebote finden gleichzeitig statt, teilweise gar gleiche oder ähnliche Aktivitäten zur selben Zeit am Wochenende. Andererseits werden unter der Woche fast keine Angebote durchgeführt. Gerade für geflüchtete Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen (bspw. abgelehntes Asylgesuch) weder die Schule besuchen noch einer Arbeit nachgehen, fehlt tagsüber unter der Woche eine Beschäftigung, die durch Freizeitangebote abgedeckt werden könnte. Die Gleichzeitigkeit von Angeboten hat zudem zur Folge, dass die Wahl, welche Aktivität man am liebsten besuchen möchte, eingeschränkt wird.

3.5 Einbezug der Meinung geflüchteter Menschen (Frage 4)

Bei der Frage, ob die teilnehmenden geflüchteten Menschen von Anbietenden schon einmal nach ihrer Meinung gefragt wurden, verneinte der Grossteil, ohne dies weiter auszuführen. Einzelne Teilnehmende kritisierten den mangelhaften Einbezug der Meinungen geflüchteter Menschen jedoch:

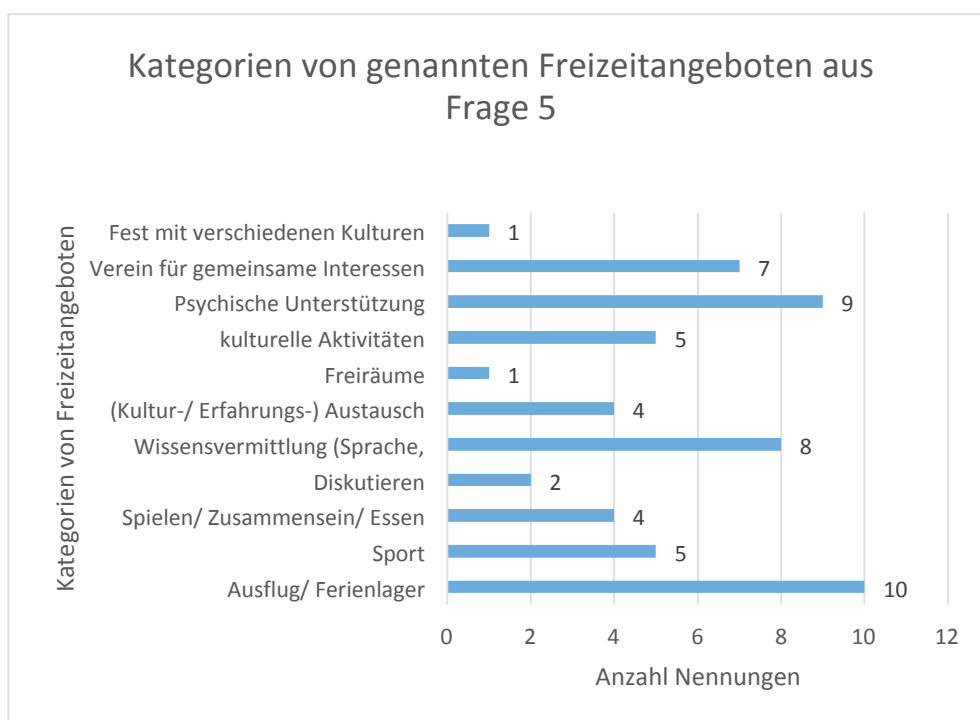
"Sie haben so viele Pläne und sie bringen einfach vor. Und was ist meine Meinung...sorry aber die ist scheiss egal (...) Sie bestimmen einfach. (...) ,Wir wollen einfach das, das, das, das und das machen. Wollt ihr auch mitmachen?'- ja gern, wir machen es mit' (...) Aber wenn wir etwas kritisieren, (...) ich habe es so empfunden, dass die Leute es nicht so ernst nehmen." (Zitat aus dem Gruppengespräch 3)

Einige äusserten verschiedene Formen der Partizipation. Die meist genannte Form der Beteiligung war die „freiwillige Mithilfe“ bei einzelnen Aufgaben ausserhalb der Koordination und Planung in den Angeboten, wofür Gruppensitzungsteilnehmende von den Anbietenden angefragt wurden. Des Weiteren wurde die Teilnahme an Evaluationen in Form von Umfragen oder Gesprächen sowie die Frage nach Ideen und Wünschen als Partizipationsformen angegeben. Mitsprache und Mitarbeit bei koordinativen und strategischen Aufgaben wurden lediglich von einem einzigen Teilnehmenden erwähnt.

"Viele Gruppen machen Sitzung nur im Vorstand mit Vorstandsleuten. An diesen Sitzungen entscheiden sie, was sie machen (...) und sie fragen nicht uns Flüchtlinge, was wir besser finden. Sie entscheiden das in Sitzung unter sich miteinander." (Zitat aus dem Gruppengespräch 4)

3.6 Wünsche und Ideen an die Freizeitgestaltung (Frage 5)

Als letzter Punkt der Gespräche wurde jeweils die Wunschfrage gestellt: Welche Ideen und Wünsche der Teilnehmenden - unabhängig von bereits bestehenden Angeboten - sie gerne realisieren würden. Bei den vielseitigen Antworten sind Kategorien beobachtbar, welche in diesem Kapitel aufgeführt sind.



Austausch: Der erste Interessensschwerpunkt zeichnet sich im Bereich des Austausches ab. Dabei sind zwei Hauptinteressen erkennbar. Einerseits wird der Austausch zum

Aneignen der deutschen Sprache, allgemeinen Wissen und über die üblichen Gepflogenheiten des Lebens hierzulande genutzt. Andererseits dient der Austausch mit den Kontakten, die über die Freizeitangebote geknüpft wurden, der psychischen Unterstützung in individuellen Problemsituationen. Laut den Teilnehmenden der Gruppendiskussionen soll der Austausch mehr Raum und Gewichtung erhalten.

Erlebnisse: Ein zweiter Schwerpunkt zeigt sich im Wunsch nach speziellen Erlebnissen ausserhalb des Alltags. Es handelt sich dabei um Ausflüge oder Ferienlager, welche auch aufgrund fehlender finanzieller Mittel für geflüchtete Menschen erschwert zugänglich sind. Auf die Frage von Seiten der Moderatorin nach Gründen für die gemachten Vorschläge äusserten die Teilnehmenden verschiedene Funktionen eines solchen Erlebnisses: Kennenlernen der Umgebung oder anderer Flecken in der Schweiz, erlebnispädagogische Aspekte (z. B. Selbstwirksamkeit) in Bezug auf das Familienleben sowie Erholung vom Alltagsleben.

Kontakt über gemeinsame Interessen: Mehrere Teilnehmende brachten die Idee eines Vereins von Menschen mit gleichen oder ähnlichen Interessen ein. Dies könnte sein, sportliche oder kulturelle Aktivitäten zu organisieren und zu besuchen. Durch den Fokus auf die gemeinsamen Interessen könnte das in Kapitel 3.4 beschriebene Bedürfnis nach regelmässigem Kontakt und Freundschaften befriedigt werden.

Gemeinsames Schicksal: Mehrfach wurden auch Vorschläge zur Nutzung von Synergien eingebracht. Dabei kam zur Sprache, dass Menschen mit wenig Beschäftigung andere Menschen mit wenig Beschäftigung bspw. in Spitälern, Altersheimen oder Durchgangszentren besuchen, um sich gegenseitig zu beschäftigen.

Tandems: Wenn es nach den geflüchteten Menschen gehen würde, gäbe es mehr Tandemprojekte. Das Konzept in Tandemprojekten besteht darin, dass zwei Personen oder Familien sich gegenseitig in verschiedenen Bereichen des Alltags unterstützen, austauschen und Zeit miteinander verbringen.

„Es gibt Leute in der Schweiz, die haben niemanden, der mit ihnen spricht. Sie sind auch allein (...) sie leiden auch. Egal ob sie Schweizer oder Ausländer sind. Ich kenne viele ausländische Menschen, die allein sind (...) Das Thema Gemeinsamkeit ist in diesem Fall nicht bearbeitet.“ (Zitat aus dem Gruppengespräch 3)

Mit diesem letzten Zitat enden die direkten Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen. An den meisten Gesprächsrunden herrschte ein lebhaftes Klima, und es kam zu

Nebengesprächen und Austausch zu angesprochenen Themen unter den Diskussionsteilnehmenden. An diesen zusätzlichen Erkenntnissen möchte Sie die Autorin ebenfalls teilhaben lassen, und so werden im nachfolgenden Abschnitt die Metaerkenntnisse aus den Gruppendiskussionen kurz zusammengefasst dargestellt.

3.7 Metaerkenntnisse aus den Gruppendiskussionen

Grundsätzlich fiel der Moderatorin auf, dass jeweils viele Themen während den Diskussionen aufkamen, die nicht direkt im Zusammenhang mit den gestellten Fragen standen, welche aber Raum benötigten. Mit der Grundannahme, dass Nebengespräche nicht einfach zufällig entstehen, und der Beobachtung, dass die geäußerten Themen für die betroffenen Menschen ein relevantes Anliegen zu sein scheinen, wurde solchen Nebengesprächen Raum gegeben. Brachte jemand eine persönliche Problemlage ein, wirkte die Gruppe meist sehr empathisch und unterstützend. Gemeinsam wurden Lösungen gesucht, an potenziell hilfreiche Institutionen vermittelt und eigene Erfahrungen eingebracht; es passierte also genau das, was sich die Zielgruppe in Kapitel 3.3 vermehrt wünscht: individuelle Unterstützung durch Erfahrungsaustausch in der Gruppe. Bei der genaueren Betrachtung, welche Themen welche Nebengespräche auslösten, zeigte sich der Zusammenhang vom Bereich Freizeit mit anderen Lebensbereichen wie Arbeit, Ausbildung, Wohnen, etc. als wichtig. Freizeitgestaltung muss mit alltäglichen Pflichten und der individuellen Lebenslage vereinbar sein und da wiederum einen gewissen Ausgleich schaffen. Faktoren wie geringe finanzielle Mittel, fehlende Orientierung oder fehlendes Sprachverständnis behindern die freie Freizeitgestaltung, bei gleichzeitigem Bedeutungszuwachs einer solchen, bspw. aufgrund fehlender Beschäftigung.

Die überwiegend positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden zum Rahmen und Ablauf der Gruppendiskussionen beinhalten auch das Bedürfnis nach mehr so offenen Gesprächen, in denen im geschützten Rahmen die eigene Meinung gesagt werden kann, zugehört wird und Raum für Diskussionen da ist.

„Ich möchte gern viel so viel sagen.“ (Zitat aus Evaluationsbogen des Gruppengesprächs 2)

Die - von einigen Akteuren der Sekundärzielgruppe sowie von einzelnen Teilnehmenden - im Vorfeld der Durchführungen geäußerte Skepsis in Bezug auf die sprachlichen Fähigkeiten der Teilnehmenden hat sich teilweise bestätigt. Mehrere Teilnehmende beteiligten sich, trotz Animationsversuchen der Moderatorin, nicht an den Gruppendiskussionen. Einzelne Teilnehmende erwähnten sprachliche Schwierigkeiten in den Evaluationsbögen. Dies lässt

darauf schliessen, dass geringe Sprachkenntnisse die Beteiligung an den Gruppendiskussionen behindern. Durch das Format Gruppengespräch konnten sich aber teilweise auch Menschen mit weniger Deutschkenntnissen einbringen, da bspw. Gruppenmitglieder beim Finden eines Wortes behilflich waren.

Von den Teilnehmenden wurde an verschiedenen Stellen der Gespräche das Bedürfnis nach Gegenseitigkeit der Begegnung von Menschen untereinander deutlich. Es geht nicht nur darum, das Leben in der Schweiz kennenzulernen, sondern auch selber etwas (aus dem eigenen Land) an das beheimatete Gegenüber weiterzugeben, in welcher Form dies auch immer sein mag.

"Andere Leute von anderen Ländern kennenzulernen ist auch eine gute Art zum Reisen in diese Länder." (Zitat aus dem Gruppengespräch 4)

Dieses Bedürfnis kann mit ungleicher Machtausstattung zwischen geflüchteten Menschen und Angehörigen der Aufnahmegesellschaft in Verbindung gebracht werden. Zweitere verfügen im Ankunftsland Schweiz über mehr Informationen und Orientierung. Ausnahmsweise einmal nicht auf der Seite der Wissensempfängenden zu stehen, sondern selbst etwas Eigenes zu zeigen, scheint für geflüchtete Menschen von hohem Wert zu sein.

3.8 Reflexion der Gruppengespräche

Um für die Reflexion der Gruppengespräche neben der Selbsteinschätzung auch eine Fremdeinschätzung der Teilnehmenden zu haben, wurde nach jedem Gespräch anonym ein Evaluationsbogen mit fünf Fragen ausgefüllt. Die Rückmeldungen fielen grösstenteils positiv aus; der Rahmen und die Atmosphäre der Gruppengespräche erhielt Lob, verbunden mit dem bereits erwähnten Wunsch nach mehr Möglichkeiten zu solchem Meinungs austausch.

Was von der Projektleitung stark bemängelt wird, ist die ungleiche Repräsentation von Menschen, die sich nicht dem männlichen Geschlecht zugehörig fühlen. Neben 30 Männern waren lediglich acht Frauen an den Gruppengesprächen vertreten. Bei der aufsuchenden Arbeit nach Teilnehmenden in einigen Angeboten haben sich bedeutend mehr Männer als Interessenten zu erkennen gegeben. Tatsächlich angemeldet haben sich wiederum mehr Männer als Frauen.

Einige potenziell interessierte Frauen gaben an, aufgrund der Kinderbetreuung und Arbeit nicht teilnehmen zu können. An dieser Stelle könnte genau auch der weibliche Blick auf Freizeitangebote fehlen, auf die Schwierigkeit der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit.

Eine weitere Vermutung der Autorin ist, dass die bereits in Kapitel 3.4 angesprochene Hemmschwelle zu Kritikäusserung bei weiblichen geflüchteten Menschen im Vergleich zu männlichen geflüchteten Menschen höher ist. Ausserdem tragen verschiedene strukturelle und kulturelle Einflüsse in den Herkunftsländern dazu bei, dass die Gewohnheit zu freier Meinungsäusserung grundsätzlich für alle Geschlechter fehlt und die Teilnahme an einer Gruppendiskussion weniger ansprechend ist.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass in der Schweiz 64% aller Asylgesuche von Männern und lediglich 36% der Gesuche von Frauen eingehen (BFS, 2019, S. 3). In diesem Zusammenhang sind weibliche geflüchtete Menschen in den Gruppendiskussionen nur leicht untervertreten.

4 Fazit

Aus der Analyse der Gruppengespräche hat sich ergeben, dass wenig Partizipation von geflüchteten Menschen bei für sie gestalteten Freizeitangeboten besteht. Meinungen und Anliegen der Zielgruppe geflüchtete Menschen werden, laut den Teilnehmenden der Gruppendiskussionen, selten eingeholt. Ein Einbezug der Zielgruppe ist jedoch notwendig, wenn bei ihr durch die Anbietenden eine Wirkung erzielt werden möchte. Ob Wirkung der Anbietenden vorhanden ist, wird von Geldgebenden kaum überprüft, sondern mehr, welche Leistungen erbracht wurden.

Dass bei geflüchteten Menschen durchaus unbefriedigter Bedarf bzgl. der Gestaltung von Freizeitangeboten besteht, zeigen die Ergebnisse aus den Gruppengesprächen. Neben mangelnder Koordination der verschiedenen Angebote und fehlender Orientierung für geflüchtete Menschen über die Angebotslandschaft, zeichnet sich das starke Bedürfnis nach Raum zum Austausch über verschiedene Themen ab, für welches entsprechende Angebote fehlen oder der Zielgruppe nicht bekannt sind.

Zudem möchte die Autorin noch die Frage aufwerfen, inwiefern das Schaffen von neuen Angeboten, die speziell an geflüchtete Menschen gerichtet sind, überhaupt sinnvoll erscheint, um dem Bedürfnis nach regelmässigen und langfristigen Kontakten zu Angehörigen der Aufnahmegesellschaft nachkommen zu können. Der Kontaktaufbau und die Entwicklung von langfristigen Beziehungen können, wie von den Gruppendiskussionsteilnehmenden erwähnt, durch das gemeinschaftliche Verfolgen gemeinsamer Interessen erfolgen. Solche Interessensgemeinschaften bestehen aber schon zuhauf in Form von Sport-, Musik- oder Kulturvereinen. Der Zugang zu solch bestehenden Vereinsstrukturen scheint jedoch für geflüchtete Menschen eingeschränkt zu sein.

Die ungleichen Machtverhältnisse zwischen geflüchteten und beheimateten Menschen zeigen sich unter anderem in der Äusserung von Kritik von geflüchteten Menschen. Wenn geflüchtete Menschen in den Gruppendiskussionen Kritik zu Angeboten für sie geäussert haben, wurde diese durch sie selbst oftmals im nächsten Nebensatz relativiert. Dies zeigt die Verinnerlichung der ungleichen Machtausstattung und weist darauf hin, dass geflüchtete Menschen sich ein Stück weit der ihnen von den beheimateten Helfenden auferlegten Rolle „der Hilfeempfangenden“, anpassen. Damit erfüllen sie die ungerechtfertigten Erwartungen: Hilfe soll gefälligst angenommen, Kritik keinesfalls geäussert werden.

Ein Aspekt, welcher sich sowohl in den analysierten Dokumenten von Anbietenden als auch in den Gruppendiskussionen herauskristallisierte, ist die Sprache als Schlüssel zur

gesellschaftlichen Beteiligung. Der Grundtenor bezeichnete Deutschkurse als Freizeitangebot – entgegen des Verständnisses von Freizeit der Projektleitung. An dieser Stelle sei auch die Subjektivität des Freizeitverständnisses hingewiesen, welche jeweils zu Beginn jeder Gruppendiskussion angesprochen wurde.

4.1 Empfehlungen

Um dem in der Einleitung beschriebenen Anspruch des Berichts auf Praxisbezug gerecht zu werden, formuliert die Autorin in diesem Kapitel Denk- und Handlungsansätze für Anbietende von Freizeitangeboten für geflüchtete Menschen.

- **Austauschgefäße ermöglichen:** Austauschgefäße für geflüchtete Menschen schaffen, wo eine offene Gesprächskultur gepflegt wird und die eigene Meinung Platz hat.
- **Orientierung verschaffen:** Augenmerk vermehrt auf Kommunikation legen und versuchen, vor allem neu angekommenen Menschen mehr Orientierung und Übersicht zu geben.
- **Angebote koordinieren:** Damit die bestehende Palette an Freizeitangeboten von der Zielgruppe auch möglichst breit genutzt werden kann, bedarf es einer Absprache und Koordination unter den verschiedenen Anbietenden. So wird die Auswahlmöglichkeit der Zielgruppe und vermutlich gar die Teilnehmer*innenzahl der einzelnen Angebote erhöht, weil die geflüchteten Menschen mehrere Angebote besuchen können, die zuvor zur gleichen Zeit stattgefunden haben.
- **Meinung und Anliegen geflüchteter Menschen einholen und einbeziehen:** Ihre Ressourcen und Ideen kann man mit den eigenen verbinden. Die Meinung soll nicht nur eingeholt werden, wenn ein Problem bei den Anbietenden besteht (bspw. sinkende Teilnehmer*innenzahlen), sondern der Einbezug der Meinung geflüchteter Menschen soll ein fester Bestandteil in der Erarbeitung und Durchführung von Angeboten und Projekten sein. Die Erfahrungen aus den Gruppendiskussionen zeigen, dass allein schon das Erfragen der Meinungen als Wertschätzung wahrgenommen wird und somit eine Wirkung auf die Zielgruppe hat.
→ Hierzu wurden im Projekt „Miteinander wirkt“ bspw. vorbereitete Gruppengespräche geführt mit relativ offenen Fragen. Solche Gespräche sind auch sehr niederschwellig realisierbar. Durch kreative Formen wie Visualisierungen können Sprachbarrieren durchbrochen und Verständigung hergestellt werden.
- **Ständige Reflexion** und Auseinandersetzung mit der eigenen Machtausstattung und den eigenen Motiven zur Hilfe. Dies ist notwendig, um die Macht, die man hat, nicht

zu missbrauchen und geflüchtete Menschen nicht in die Rolle der „hilfeempfangenden Objekte“ zu drängen. Hilfsangebote dürfen auch abgelehnt werden. Wird den geflüchteten Menschen dies abgesprochen, wird zugleich ihr Recht auf Entscheidungsfreiheit eingeschränkt. In diesem Fall sind sie ihrem Gegenüber, das die Hilfe anbietet, nicht gleichgestellt.

- **Beziehungsarbeit (Vertrauensaufbau mit Zielgruppe):** durch die nötige Vertrauensbeziehung könnten die Hemmschwellen der Kritikäusserung aufgebrochen werden. Geflüchteten Menschen wird im Laufe des Beziehungsaufbaus die Gleichwertigkeit der beiden Beziehungspartner*innen bewusst, so dass Kritikäusserung zu einem als berechtigt angesehenen Teil des Austausches und der Beziehung wird.

„Ich bin froh, in solchen Gruppen teilzunehmen und meine Meinung zu sagen und die andere Meinung zu hören, aber ich bin noch froher, wenn unsere Meinungen wirken und weitererzählt werden. Ich will positive Änderungen, deshalb muss der Bericht erzählt werden.“ (Zitat aus dem Evaluationsbogen des Gruppengesprächs 4)

5 Quellenverzeichnis

AvenirSocial. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Professionelle Soziale Arbeit Schweiz.

Bundesamt für Statistik BFS. (2019). *Asylgesuche, erstinstanzliche Erledigungen und Asyl für Gruppen nach Geschlecht vom 1.1.2019 bis am 31.5.2019*. Abgerufen von <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/publiservice/statistik/asylstatistik/archiv/2019/05.html>

Fargahi, Nina. (2016, 15. Sept.). Empathie ohne Bürokratie. *Neue Zürcher Zeitung*. Abgerufen von <https://www.nzz.ch/schweiz/aktuelle-themen/neues-ziviles-engagement-fuer-fluechtlinge-empathie-ohne-buerokratie-id.116830>

Flick, Uwe. (2014). *Qualitative Sozialforschung – eine Einführung* (6. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

JASS. (2019). *Gemeinsam für Respekt und Toleranz – Über uns* [Website]. Abgerufen von <https://www.jass-mit.ch/ueber-uns/>

Schilliger, Sarah. (2017). Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten in der Schweiz: Aktuelle Dynamiken, Fallstricke und Potenziale. In SRK (Hrsg.), *Fahne 1 „Flüchten – ankommen – integrieren“* (S. 198-212). Zürich: Seismo Verlag AG.

Stauber, Barbara & Bröse, Johanna. (2018). Tagungsbericht und Kommentar. In Bröse, Faas & Stauber (Hrsg.), *Flucht – Herausforderungen für Soziale Arbeit* (S. 6). Wiesbaden: Springer Verlag VS.